Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 170. Donnerstag, den 23. Juli 1914. 46 Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die Trinksprüche von Peterhof

haben alle diejenigen enttäuscht, die von der gegenwärtigen Zusammenkunft des Zaren mit dem Präsidenten der Republik Frankreich besondere politische Abmachungen militärischer oder sonstiger Natur erwarteten und daher schärfer als sonst nach der Sommerresidenz des Kaisers Nikolaus hinhorchten. Es war nicht mehr als sonst, man könnte im Gegenteil behaupten weniger. Denn wenn der Kaiser und der Präsident in den Jahren der ersten jungen Freundschaft von der Waffenbrüderschaft Rußlands und Frankreichs sprachen, so hatte das einen hellen Klang als die späteren Wiederholungen von der Unerschütterlichkeit des Zweibundes und der Erhaltung des Gleichgewichts und des Friedens von Europa. Ein neuer Ton in der längst bekannten alten Musik des Austausches der Trinksprüche wurde in Peterhof allerdings angeschlagen, dieser neue Ton war der Hinweis auf die Stärke der Wehrkraft der beiden verbündeten Staaten. Die Tatsache, daß Frankreich bis zur Erschöpfung rüstet und daß Rußland in bisher beispielloser Weise Kriegsvorbereitungen trifft, ist jedoch längst bekannt, so daß die Andeutung in den Trinksprüchen als Drohung jedenfalls nicht aufzufassen ist. Im Gegenteil, das Eingeständnis der beiderseitigen starken Rüstungen kann eher als ein Zeichen der Aufrichtigkeit gedeutet werden, die in unseren Tagen der politischen Ungewißheit und Unsicherheit beruhigend zu wirken vermag. Die Dreibundmächte haben jedenfalls keinen Anlaß, ihre Politik nach den Peterhofer Trinksprüchen einer Revision zu unterziehen. Europa durchlebt gegenwärtig eine Periode des bewaffneten Friedens. Nur der Starke gilt heute. Das deutsche Volk blickt daher mit Genugtuung auf das im Sommer vorigen Jahres vom Reichstage nahezu einstimmig bewilligte neue Wehrgesetz zurück und trägt die Opfer, die es ihm auferlegt, willig, da sie der Erhaltung des kostbarsten Gutes der Völker, da sie der Erhaltung des Friedens dargebracht werden.

Wir Deutsche und mit uns die Völker des Dreibundes werden uns durch die Betonung der friedlichen Absichten des Zweibundes selbstverständlich nicht in das Gefühl einer Sicherheit einlullen lassen, zu dem die realen Tatsachen keine Berechtigung bieten. Für uns kann nur die Betonung beider Staatsoberhäupter von ihrer militärischen Bereitschaft und Stärke in Betracht kommen, selbst wenn diese auffällige Hervorhebung mit der Nebenabsicht erfolgt sein sollte, das hartnäckig widerstrebende England zum Eintritt in den Zweibund und zu dessen Erweiterung zu einem zweiten Dreibunde zu bewegen. Auch ohne England könnte das seines französischen Verbündeten sichere Rußland eine Kriegsgelegenheit an den Haaren herbeiziehen, nachdem es am Balkan seine Chancen durch den Abschluß der Freundschaft mit Rumänien wesentlich gebessert hat. Ueber die Bedeutung der Peterhofer Trinksprüche wird man erst Klarheit erhalten, wenn der Wortlaut der österreichisch-ungarischen Vorstellungen in Belgrad sowie der der serbischen Antwort darauf bekannt geworden sein werden. Antwortet Serbien herausfordernd, dann ist es von dem Entschlusse Rußlands, den slawischen Bruder zu schützen, in Kenntnis gesetzt; dann sind die Peterhofer Versicherungen von der Erhaltung des Friedens als Rüstungszweck als eitel Schaumschlägerei erwiesen. In Trinksprüchen macht man keine Kriegserklärungen, gibt darin auch keine detaillierten politischen Programme, läßt sich darin auch nicht über Einzelheiten etwaiger politischer oder militärischer Abmachungen aus. Daher war es zu erwarten, daß die Welt über die Ziele der Politik des franko-russischen Bündnisses nach den Trinksprüchen nicht klüger sein würde, als vor ihnen. Für Deutschland und seine Freunde ist und bleibt es die Hauptsache, kaltblütig und besonnen zu bleiben und ihr Pulver trocken zu halten. Die Möglichkeit, daß es gebraucht wird, liegt unter Umständen näher, als manch einer denkt. Die Friedensversicherungen der Herren Diplomaten, die oft den Krieg vor Kanonen nicht sehen, darf die Wachsamkeit nicht einschläfern und darf niemanden in Illusionen wiegen.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser auf der Nordlandreise. An Bord der „Hohenzollern", die bei Balholmen vor Anker liegt, fand ein Bordfest statt, zu dem etwa 100 Einladungen ergangen waren. Das Wetter ist schön, der Kaiser befindet sich bei bester Gesundheit.

Verlobung im bayerischen Königshause. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Fürst Wilhelm von Hohenzollern hat sich in Leutstetten mit der Prinzessin Adelgunde, der ältesten Tochter König Ludwigs III., verlobt. Fürst Wilhelm von Hohenzollern, der jetzt fünfzig Jahre alt ist, steht vor seiner zweiten Ehe. Seine erste Gemahlin, die Prinzessin Maria Theresia von Bourbon-Sizilien, starb am 1. März 1909 in Cannes. Die Prinzessin Adelgunde steht im 44. Lebensjahre.

Eine offiziöse Abschüttelung. Zum Kronprinzen-Telegramm an den Oberstleutnant a. D. Frobenius wegen seiner Broschüre „Des Deutschen Reiches Schicksalsstunde" schreibt die „Köln. Ztg.": In englischen Blättern finden wir Besprechungen dieser Kundgebung, in denen sie uns politisch falsch eingeschätzt zu werden scheint. Angesichts dieser irreführenden Auffassungen englischer Berichterstatter, die anscheinend mit unseren Verhältnissen nicht recht vertraut sind, möchten wir bemerken, daß derartige Kundgebungen für Deutschlands amtliche Politik ohne Bedeutung sind.

Der deutsche Kronprinz als Aussteller auf der Deutschen Handwerksschau. Der deutsche Kronprinz will die im nächsten Jahre in Dresden stattfindende Deutsche Handwerksschau mit einigen von ihm herrührenden handwerksmäßigen Erzeugnissen beschicken. Es werden in der Hauptsache Drechslerarbeiten sein. Auch werden die seinerzeit vom Kronprinzen hergestellten Manschettenknöpfe mit besonderer Schließvorrichtung nicht fehlen.

Das Ehrengeschenk der bayerischen Städte für König Ludwig. Die Vorbereitungen zu einem Ehrengeschenk der bayerischen Städte und Gemeinden an König Ludwig zu seinem 70. Geburtstag wurden bei einer Sitzung der Vertreter der bayerischen Städte und Gemeinden im Münchener Rathaus einstimmig gutgeheißen.

Unterstaatssekretär Zimmermann. Die von uns wiedergegebene Mitteilung, daß der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt, Zimmermann, zum Gesandten in Peking ausersehen sei, wird der „Köln. Ztg." von Berlin aus als eine Mutmaßung bezeichnet, der jede Unterlage fehle. Wir möchten hierzu bemerken, daß ähnliche Mitteilungen schon früher wiederholt aufgetaucht sind.

Dr. Stresemann Reichstagskandidat? Nach einer Mitteilung des „Berl. Tagebl." soll der Hansabund beabsichtigen, bei der nächsten Reichstagswahl im Herzogtume Altenburg den früheren nationalliberalen Abgeordneten Dr. Stresemann als Kandidaten aufzustellen. Das genannte Blatt meint, daß der Altenburger Kreis der denkbar ungeeignetste für Dr. Stresemann sei.

Das Sitzenbleiben beim Kaiserhoch. Auch der sozialdemokratische Abgeordnete Bernstein wendet sich in den „Sozialistischen Monatsheften" mit ziemlicher Schärfe gegen den Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, beim Kaiserhoch sitzen zu bleiben; er sieht in dem Beschluß das Zeichen einer verhängnisvollen Stimmungspolitik. Er bestätigt ferner, daß nur fünfzig Abgeordnete für den Beschluß gestimmt haben. Wenn alle Mitglieder der Fraktion an der Abstimmung teilgenommen hätten, so wären die Befürworter des Sitzenbleibens in der Minderheit gewesen.

Ein Regierungszuschuß für das Nachrichtensyndikat. Vor kurzem ist auf vielfache Anregungen hin ein deutsches Syndikat für den Außenhandels-Nachrichtendienst ins Leben gerufen worden. Zweck des Syndikats ist, unrichtigen oder tendenziösen Meldungen über deutsche Angelegenheiten entgegenzutreten und überhaupt für eine angebrachte und einwandfreie Informierung des Auslandes über Deutschland Sorge zu tragen. Wie die „Neue Preuß. Korr." von unterrichteter Seite erfährt, hat nun die Reichsregierung ihre Sympathie für die Absicht des Syndikats dadurch dokumentiert, daß sie ihm durch das Auswärtige Amt eine einmalige Regierungsbeihilfe in Höhe von 250 000 Mark zuweisen ließ, allerdings unter der Bedingung, daß die deutsche Industrie eine gleiche Summe zuschießt.

Gegen den Nebenerwerb im Heere. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht einen Erlaß des Kriegsministers, in dem erneut den Unteroffizieren und Mannschaften der Armee dienstlich verboten wird, innerhalb ihrer eigenen oder einer fremden Truppe oder Behörde Zivilpersonen oder den Handwerksmeistern der Truppe und der militärischen Anstalten usw. zur Ausübung des Gewerbebetriebes Beihilfe zu leisten, insbesondere durch Vermittlung oder Erleichterung des Abschlusses von Kaufgeschäften, Versicherungsverträgen und dergleichen. Den Unteroffizieren und Mannschaften wird befohlen, von jeder an sie ergehenden derartigen Aufforderung ihren Vorgesetzten Meldung zu machen.

Oesterreich-Ungarn.

Deutsch-österreichische Freundschaft. Der Stadtrat der Stadt Karlsbad hat an den Staatssekretär des Reichsmarineamtes ein Schreiben gerichtet, in dem er ein von wirklich freundschaftlichen Gefühlen für die Marine des verbündeten Reiches getragenes Anerbieten macht. Alljährlich sollen fünf deutschen Marineoffizieren im Range vom Kapitänleutnant abwärts, die durch den Dienst in den Tropen kurbedürftig geworden sind, die Kurmittel von Karlsbad zur freien Verfügung stehen. Diese Offiziere sollen also von der Entrichtung der Kurtaxen enthoben sein und in den städtischen Badeanstalten das Gastrecht besitzen. Der frühere deutsche Sanitätsoffizier Marinestabsarzt a. D. Dr. Eckstein in Karlsbad hat sich ferner bereit erklärt, diese Herren in unentgeltliche Behandlung zu nehmen. Der Staatssekretär des Reichsmarineamtes hat dieses hochherzige Anerbieten mit dem Ausdruck wärmsten Dankes an den Stadtrat und Herrn Dr. Eckstein angenommen.

Frankreich.

Der Pfarrer als Spion. Wie aus Bernay gemeldet wird, wurden in dem Hause des wegen Spionage verhafteten Pfarrers Heurteboud zahlreiche wichtige Schriftstücke beschlagnahmt. Heurteboud soll durch ein Inserat, in dem gut bezahlte Mitarbeiter für eine Zeitschrift gesucht wurden, mit einem Spionagebureau in Verbindung getreten sein. Die Blätter erzählen, er habe dem Stationsvorsteher von Thieberville mitgeteilt, daß er mit ihm zusammen 50 000 Franken verdienen könne, wenn er ihm sofort die Mobilisierungspläne der Nordbahnlinie verschaffen würde. Die Untersuchung hat ergeben, daß Heurteboud ein kostspieliges Liebesverhältnis mit einer Pariserin unterhielt. Auch in der Wohnung dieser Frau wurde eine Untersuchung vorgenommen.

Spanien.

Spaniens Vorgehen in Marokko. Nach einer Blättermeldung aus Madrid fand eine Besprechung des Ministerpräsidenten, des Ministers des Aeußern und des Kriegsministers statt, der auch der Generalstabschef Barrera beiwohnte, der kürzlich im Auftrage des Generals Marina eine eingehende Untersuchung über die Zustände im Gebiete von Tetuan anstellte. Barrera erklärte, daß alle Verhandlungen mit dem Andjerastamme, ihn zum Einstellen seiner Feindseligkeiten zu bestimmen, vergeblich gewesen seien. Die Regierung hat infolgedessen beschlossen, demnächst eine große militärische Operation gegen die aufständischen Andjeraleute vorzunehmen.

Bulgarien

Bulgarisch-rumänische Grenzzwischenfälle. Die blutigen Zusammenstöße an der bulgarisch-rumänischen Grenze werden immer zahlreicher. Bei einem neuerlichen Angriff auf eine rumänische Grenzwache wurden am Montag wieder drei bulgarische Soldaten getötet. Die Rumänen hatten keine Verluste. Die bulgarische Regierung verlangt jetzt die Einsetzung einer internationalen Untersuchungskommission. Von Rumänien wird eine derartige Untersuchungskommission jedoch abgelehnt, da die Zwischenfälle von beiden Staaten ohne Zuhilfenahme anderer Mächte geregelt werden müßten.

Vereinigte Staaten.

Die Union als Vormund Mexikos. Der Staatssekretär Bryan erklärte, wie über Juarez gemeldet wird, die Aktionen der Huertaschen Regierung, die seit Oktober 1913 unternommen worden seien, würden nicht als rechtmäßig anerkannt. Mit erfrischender Deutlichkeit gibt also die Union dem kleinen mexikanischen Bruder zu verstehen, daß sie ihr Bevormundungsrecht über die inneren Angelegenheiten der Republik auch fernerhin auszuüben gedenkt.

Mexiko.

Die Abfahrt des Expräsidenten Huerta erfolgte auf dem deutschen Kreuzer „Dresden" von Puerto Mexiko aus ohne Kundgebungen in aller Stille. Carranza will sofort nach seinem Antritt der Präsidentschaft die Auslieferung Huertas von demjenigen Staate verlangen, in dem der Expräsident sich aufhält. Die Regierung der Vereinigten Staaten verweigert die Anerkennung aller von Huertas Regierung nach dem 10. Oktober des vergangenen Jahres kontrahierten Schulden. Huerta löste an jenem Tage den mexikanischen Kongreß auf und riß die Exekutivgewalt an sich. Da wird die Finanzlage Mexikos, das seinen Zinsendienst für die auswärtigen Anleihen noch immer nicht aufgenommen hat, noch mehr erschwert

Die Wirren in Albanien.

Die Kämpfe um Valona.

Nach Berichten, die von einem in Valona weilenden Kölner hierher gelangt sind, bestätigt es sich, daß die holländischen Offiziere die Verteidigung der Stadt verhindern wollten und schon Munition, Pferde und zwei Geschütze nach Durazzo schickten, bis der Gouverneur und der Staatssekretär, der zufällig in Valona weilte, die weitere Absendung verhinderte. Alle holländischen Offiziere sind jetzt abgereist, außer Major Sluys und Oberleutnant Mallinkrodt. Nach den Mitteilungen des Kölners hat der Gouverneur von Berat, der dem Fürsten über die Lage Bericht erstattete, im Verein mit dem Freiwilligen-Offizier Dr. Berghausen, dem früheren Leibarzt des Fürsten, die Absicht, Berat, die wichtigste Festung im Süden Albaniens, zurückzuerobern. Einige hundert Freiwillige seien bereits angeworben. Im Gegensatz zu den aus Albanien hierher gelangten Zeitungsnachrichten teilt der Gewährsmann der „Köln. Ztg." mit, daß die Regierungstruppen, namentlich jene unter Dr. Berghausen stehenden Abteilungen, bei den Kämpfen um Valona eine ganze Reihe von Siegen über die Aufständischen errungen haben. Nur bei Ponte Hassan, fünf Stunden von Berat, habe Dr. Berghausen eine Niederlage erlitten. Major Sluys hatte einen heftigen Angriff gegen den Feind unternommen, unterstützt von der Abteilung Dr. Berghausens. Im entscheidenden Augenblick weigerten sich die Freiwilligen des Kapitäns Gilardy weiterzukämpfen. Darauf zogen sich auch die rumänischen Freiwilligen zurück.

Montenegrinische Banden in Nordalbanien.

Die Wiener „Reichspost" meldet, montenegrinische Banden hätten die albanische Grenze überschritten, die wichtigsten strategischen Positionen besetzt und dreißig Dörfer niedergebrannt. Im Grenzgebiete Albaniens sei eine durch Söldlinge Montenegros hervorgerufene starke montenegrinische Propaganda bemerkbar.

Die Verhandlungsversuche in Durazzo.

Auf die Vorschläge, die von den Vertretern der Großmächte den vor Durazzo stehenden Aufständischen zwecks Einleitung neuer Verhandlungen gemacht worden sind, ist nun aus dem Rebellenlager eine Antwort eingetroffen, in der die Aufständischen es ablehnen, an einem anderen Orte als Schiak mit den Vertretern der sechs Großmächte zu verhandeln. Die Vertreter der Großmächte werden darüber beraten, ob sie nach Schiak gehen werden. Es ist festgestellt worden, daß der militärische Leiter der Aufständischen ein türkischer Offizier ist, der unter Torgut Pascha Generalstabsoberst war.

Mobilisiert Oesterreich?

Nach einer Prager Meldung wird die politische Situation in Oesterreich als außerordentlich ernst aufgefaßt. Man nimmt an, daß die von Oesterreich vorbereitete Note in Serbien unter leicht möglichen Umständen nicht den gewünschten Erfolg zeitigen wird. Ein Beweis für den Ernst der Situation liegt in der Tatsache, daß die Redakteure sämtlicher in Oesterreich-Ungarn erscheinenden Zeitungen von den Polizeibehörden darauf aufmerksam gemacht wurden, daß die Lage eine Verschärfung der Preßzensur notwendig mache und daß alle Mitteilungen über militärische Maßnahmen und Kriegsvorbereitungen, sowie über Truppenverschiebungen unnachsichtlich konfisziert werden müßten. Ebenso sei es ratsam, Meldungen, die zu einer Panik in der Bevölkerung Anlaß geben könnten, zu unterdrücken, da sonst die Behörden gezwungen seien, einzugreifen. Bemerkenswert ist vor allem weiter der Umstand, daß am gestrigen Tage sämtliche Polizeidirektoren in Oesterreich-Ungarn von ihrem Urlaub zurückberufen wurden. Ebenso mußten alle Truppenkommandanten, die Chefs der Korpskommandanten und anderer militärischer Behörden, sowie die Leiter der Bezirkshauptmannschaften ihren Urlaub abbrechen und auf telegraphische Weisung auf ihre Posten zurückkehren. Militärische Einberufungen sind bisher nicht erfolgt, doch sind alle Vorbereitungen zu einer Mobilisierung getroffen. Die Einberufungskarten für die derzeit beurlaubten Mannschaften liegen zum größten Teil bereits auf den Bezirkshauptmannschaften. Große Bedeutung wird schließlich noch dem Umstand beigelegt, daß in den letzten Tagen die Statthalter sämtlicher österreichischer Provinzen nach Wien berufen wurden und von dort direkt auf ihren Posten zurückgekehrt sind, ohne ihren Urlaub fortzusetzen. Damit im Zusammenhang wird bekannt, daß bereits Anfang Juli an sämtliche politische Beamte und Offiziere die Weisung erging, sich während ihres Urlaubes von ihrem Dienstort nicht allzuweit zu entfernen und für ihren Sommeraufenthalt Orte zu wählen, aus denen eine Rückberufung leicht und rasch bewerkstelligt werden könne.

Der Caillaux-Prozeß.

Sogleich nach Beendigung der Vernehmung der Angeklagten und des Redaktionspersonals des „Figaro" begann der Prozeß, der sich um die Tötung eines Menschen dreht, ausgesprochen politisch zu färben. Caillaux trat auf, erwies sich als glänzender Redner, der ebenso geschickt die Aufmerksamkeit des Gerichtshofes auf die gegen ihn als Waffe benützten Privatbriefe, wie auf die Gefährlichkeit des „Figaro"-Kampfes gegen den, der die Einkommensteuer in Frankreich einführen wollte, lenkte. Caillaux' Aussage war ein rednerisches Meisterstück. Er ließ durchblicken, wie er immer wieder seine Frau geraten habe, die Finger von der Politik zu lassen und die Auseinandersetzung mit Calmette ihm zu überlassen, — „sei nur ruhig, ich werde ihm schon selbst die Schnauze einschlagen", aber, so hob Caillaux besonders hervor, die Angriffe des „Figaro" in der Veröffentlichung gestohlener Briefe wurden immer heftiger, „die Dinge wuchsen mir über den Kopf", und als der Revolver knallte, war es zu spät. Und es war die Gipfelung in der Schilderung der Seelenmarter seiner Frau, als Caillaux fast schreiend ausrief: „Hätte ich doch diesem unseligen Presse-Feldzug mehr Aufmerksamkeit gewidmet, hätte ich ihm doch ein Ende gemacht, bevor es zu solchen Folgen kam!"

Dann aber wechselte Caillaux die Front und machte seine Aussagen zu einer Abrechnung mit seinen politischen Gegnern. Man habe ihm verräterische Deutschfreundlichkeit nachgesagt, weil er sich für Zulassung bestimmter deutscher Papiere an der Pariser Börse ausgesprochen habe, ihm, der in der Marokko-Auseinandersetzung mit Deutschland sich von höchsten patriotischen Motiven leiten ließ und sie auch durchzusetzen verstand. Der „Figaro" aber sei das letzte Blatt, das solche Vorwürfe erheben könnte, erst mit deutschem Gelde habe Calmette sich die Zeitung kaufen können, und Krupp und österreichische Firmen hätten oft große Summen für bestimmte Dienste gespendet. Das ist das Zeichen zum Lärm!

Jetzt spielt auch das anwesende Publikum seine Rolle in dem forensischen Schauspiel mit, das einen Höhepunkt seiner Handlung erfährt, als gleich darauf der von dem Verteidiger Labori zitierte „Figaro"-Redakteur Latzarus die aufsehenerregende Aussage macht, daß Caillaux von Calmette noch nach Möglichkeit geschont worden wäre: sei Calmette doch im Besitz eines amtlichen Schriftstückes gewesen, das die Ehrenhaftigkeit und politische Zuverlässigkeit Caillaux' in sehr bedenklichem Lichte erscheinen lasse. Ein ohrenbetäubender Lärm erhebt sich, als Latzarus die Wendung gebraucht: „Dies grüne Dokument gibt Klarheit über Caillaux, der Calmette, der das Schriftstück kannte, ermorden ließ!" Caillaux ist kreidebleich, „so kann es nicht mehr weitergehen", schreit er den Vorsitzenden an, nicht beachtend, daß er selber das Signal zur politischen Debatte gegeben hat. Und jetzt hält auch Labori seine Zeit für gekommen, mit entschiedener Stimme verlangt der berühmte Verteidiger die Verlesung des grünen Dokumentes, widrigenfalls er die Verteidigung niederlege.

Die Pariser Presse begleitet den Prozeß mit erregten Kommentaren. Der „Figaro" beeilte sich, festzustellen, daß keine der von Caillaux erhobenen Beschuldigungen wahr sei, und zitierte auch den preußischen Kriegsminister von Falkenhayn, der in einer Reichstagssitzung finanzielle Unterstützungen des „Figaro" durch Krupp entschieden in Abrede stellte. „Gil Blas" dagegen erklärte, daß die Tatsache doch recht auffällig sei, daß Calmette, als er den „Figaro" übernahm, keinerlei Vermögen hatte und bereits nach fünfzehn Jahren über dreizehn Millionen verfügte. Stürmisch fordern sämtliche Blätter die Preisgabe des grünen Dokumentes durch die Regierung.

Laboris leidenschaftliche Forderung, das grüne Dokument zur Stelle zu schaffen, konnte nicht berücksichtigt werden. Der Oberstaatsanwalt erhob sich und erklärte: „Ich bin von der Regierung ermächtigt worden, zu versichern, daß die erwähnten diplomatischen Schriftstücke nicht existieren und daher im gegenwärtigen Prozeß keine Rolle spielen können." Aus dem Nachsatz geht deutlich hervor, daß die Regierung das grüne Dokument als nicht existierend ansieht und vermeiden will, daß der Prozeß mehr und mehr auf das Niveau einer politischen Zänkerei herabsinkt. Labori erklärte sich durch die Regierungserklärung für befriedigt. Der Zeuge Prestat erklärte darauf, ein Deutscher namens Bayer habe tatsächlich einmal Anteile am „Figaro" besessen, sie seien aber nur bescheidenen Umfanges gewesen. Dann traten die ersten weiblichen Zeugen auf: Prinzessin Esplenard, eine Freundin der Frau Caillaux, sollte über ihre Bemühungen aussagen, die Briefe Caillaux an seine erste Frau zurückzubekommen, und Frau Chartran soll Aufschluß geben über ihre Bemühungen, zwischen den Häusern Caillaux und Calmette zu vermitteln. Echt französisch: die weibliche Diplomatie durfte bei dem Kampf Caillaux-Calmette nicht fehlen.

In welche Sidehitze Pariser Gemüter durch den Caillaux-Prozeß gesetzt werden, geht daraus hervor, daß die abenteuerliche Meldung Glauben fand, ein Anschlag gegen das Leben Caillaux' sei geplant für den Fall, daß seine Frau freigesprochen werde. Tatsächlich bangt Caillaux für seine Sicherheit. Er fährt nur in geschlossenem Auto und in sehr schnellem Tempo zum Gerichtspalast.

König Georg und der Ulsterstreit.

Das persönliche Eingreifen des Königs Georg von England in den Streit um die Einführung der Selbständigkeit Irlands ist in dem parlamentarisch regierten Inselreiche etwas durchaus Ungewöhnliches. Die liberalen Anhänger der gegenwärtigen Regierung sind ungehalten über den Schritt des Königs und tadeln es, daß der Monarch den Vertretern der konservativen Partei weites Entgegenkommen beweise und sie als besonders besonnene Leute hingestellt habe, aus deren Munde der Ausdruck der Besorgnis vor dem möglichen Ausbruch eines Bürgerkrieges ernsteste Beachtung verdiene. Die Londoner Blätter mögen es mit der Kritik ihrer eigenen Angelegenheiten halten, wie sie wollen; wenn sie aber den deutschen Kaiser in die Debatte ziehen und behaupten, König Georg betätige in der Homerulefrage das persönliche Regiment Kaiser Wilhelms, so geht das entschieden zu weit. Kaiser Wilhelm führt kein persönliches Regiment, und die betreffenden Londoner Blätter müssen zur Begründung ihres Vergleichs auf Jahrzehnte zurückliegende Aussprüche des deutschen Kaisers verweisen.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 23. Juli.

** **(Die Regierung und die Schiffbarmachung der Ruhr.)** Die Klagen über den wirtschaftlichen Niedergang des Ruhrtales sind nun auch in Berlin vernommen worden. Am Freitag weilten zwei Beamte aus dem preußischen Handelsministerium im Ruhrtal, um sich über die angestrebte Schiffbarmachung der Ruhr zu informieren. Zu diesem Zwecke bereiste die Kommission, der sich auch die Landräte und Bürgermeister der beteiligten Kreise, Städte und Gemeinden angeschlossen hatten, das Gebiet von Steele bis Werden. Die Ministerial-Kommissare fuhren dann von Essen nach Mülheim a. d. Ruhr weiter. Hoffentlich wird sich nun auch die Regierung von der Notwendigkeit und Durchführbarkeit des Projektes überzeugen.

** **(Die Butter läuft!)** Das ist die tägliche Klage der Hausfrau an heißen Sommertagen. Kühl stellen, Eis holen, alles das scheint nicht das Richtige zu sein, und so ist es am Platze, auf ein einfaches und zweckmäßiges Mittel hinzuweisen, bei dessen Anwendung die Butter recht frisch bleibt. Man legt die Butter in eine tiefe Schüssel, die mit einer hohen Glocke zugedeckt wird, am zweckmäßigsten vielleicht mit einer Butterglocke, deren unterer Teil einen erhöhten Rand besitzt. Diese Glocke stelle man in eine flache Schüssel mit kaltem Wasser und decke über die Glocke ein Tuch, das mit seinen vier Zipfeln in das Wasser hineinreicht. Alles übrige geschieht von selbst. Das Tuch saugt das Wasser hoch. Es verdunstet an der ganzen Oberfläche der die Butter bedeckenden Glocke und entzieht dieser einen Teil ihrer Wärme. Der Raum in der Glocke wird alsbald erheblich abgekühlt, und die Butter bleibt stets frisch und fest. Diese Methode hat außerdem noch den Vorzug, daß die Butter bis zum letzten Verbrauch ihren frischen Geschmack behält. Ein Versuch genügt und — die Hausfrau schmunzelt.

** **(Vom Westf. Provinzial-Sängerbundesfest.)** Auf das Huldigungs-Telegramm an den Kaiser ist an den 1. Bundesvorsitzenden Oberbürgermeister Eichhoff in Dortmund noch im Laufe des Dienstags folgendes Antwort-Telegramm eingelaufen: Seine Majestät der Kaiser und König lassen für den Huldigungsgruß bestens danken. Auf allerhöchsten Befehl: Der Geheime Kabinettsrat. In Vertretung: von Strempel.

** **(Laufübungen im Turnunterricht.)** Eine besondere Verfügung des Unterrichtsministers sucht die Laufübungen nach Möglichkeit zu fördern. Diese Uebungen sollen oft, womöglich in jeder Turnstunde, vorgenommen werden, am besten im Freien auf festem, ebenem, staubfreiem Boden oder kurzgehaltenem Rasen. Mäßige Winterkälte schadet nicht. Bei rauhen Ost- und Nordwinden soll nicht gelaufen werden, in keinem Falle gegen den Wind, wohl aber in einer staubfreien, gut gelüfteten Turnhalle. Am meisten zu üben ist der Dauerlauf. Er darf zu Anfang nur kurz geübt werden und ist allmählich auszudehnen. In den oberen Klassen der höheren Lehranstalten für die männliche Jugend kann der Lauf bis auf zehn Minuten ausgedehnt werden. Nur im Gelände kann er ausnahmsweise bis fünfzehn Minuten ausgedehnt werden. Im Freien ist auch der Schnellauf zu üben, zuerst nur für kurze Entfernungen. Bei den Oberklassen höherer Lehranstalten für die männliche Jugend kann er allmählich bis 120 Meter ausgedehnt werden. Nach Beendigung des Laufes dürfen die Beteiligten nicht stillstehen oder sich niederlegen. Sie sollen eine Zeitlang ruhig umhergehen oder einige ruhige, leichte Freiübungen ausführen und dabei tief atmen. Bei kühler oder bewegter Luft sind die Ueberkleider anzulegen. Besondere Vorsicht ist bei leidenden Schülern geboten, besonders für Herzkranke, solche mit Katarrhen der tiefen Luftwege, Schwachbrüstige, Bleichsüchtige und solche, die an Blutandrang nach dem Kopfe, Kopfschmerzen, Nasenbluten oder an Seitenstechen leiden

** **(Steuerliches.)** Bekanntlich hat der Finanzminister auf eine diesbezügliche Eingabe der Bürgerschaft verfügt, daß seitens des Vorsitzenden der Staatssteuer-Veranlagungskommission für den Kreis Hörde in unserer Stadt Sprechstunden in Staatssteuer-Angelegenheiten abgehalten werden. Die ersten dieser Sprechstunden sind auf Dienstag den 28. d. M., nachmittags von 3—6 Uhr, im Stadthause an der Kampstraße (Stadtverordneten-Sitzungssaal) anberaumt.

** **(Gesellenprüfung im Handwerk.)** Im preußischen Abgeordnetenhause ist die Frage angeregt worden, die Gesellenprüfung im Handwerk unter Umständen durch eine Art Abschlußprüfung, die sich an die Fach- und Fortbildungsschulzeit anknüpft, teilweise zu ersetzen. Wie die „Neue politische Korrespondenz" mitteilt, wird diese Anregung im Handelsministerium einer näheren Prüfung unterzogen.

** **(Sommerfest des Schwerter Turnvereins.)** Am kommenden Sonntag gedenkt der Schwerter Turnverein, die älteste Pflegestätte der edlen Turnkunst in unserer Stadt, sein Sommerfest im „Reiche des Wassers" zu feiern. Das Programm der gut vorbereiteten Feier sieht nach einem Festzug durch die Stadt für den Nachmittag Konzert und Schauturnen vor, während ein Ball das Fest beschließen soll. Hoffentlich ist das Wetter der Feier recht günstig gesinnt.

** **(Neue Signalfarben im Eisenbahndienst.)** Auf Grund ausführlicher Begutachtungen technischer Fachleute soll in den Bezirken einzelner Direktionen der preußisch-hessischen Eisenbahnverwaltung statt der roten und grünen Farben für Signale ein Versuch mit gelben und blauen Farben gemacht worden. Die Farbenblindheit der Eisenbahner tritt bei Rot und Grün verhältnismäßig häufiger ein. Dadurch wird mancher sonst tüchtige Beamte und Arbeiter von der weiteren Verwendung im Eisenbahndienst, namentlich im Stations-, Lokomotiv- und Streckendienst ausgeschlossen. Jetzt schon sind gelbe Signalscheiben bei den Vorsignalen eingeführt. Die gelbe Farbe hat sich bisher gut bewährt.

** **(Opfer der Hitze.)** Ein Eisenbahnschaffner aus Oberhausen wurde gestern nachmittag von einem Hitzschlag getroffen. Der Erkrankte wurde ins hiesige Krankenhaus gebracht.

** **(Fälligkeit des Wehrbeitrages.)** Nach § 51 des Wehrbeitragsgesetzes ist das erste Drittel des Wehrbeitrages binnen drei Monaten nach Zustellung des Veranlagungsbescheides zu entrichten. Ein besonderer Steuerzettel wird nicht ausgefertigt. Die Zahlung hat auf Grund des Veranlagungsbescheides zu erfolgen.

** **(Vandalen)** haben in der vorletzten Nacht am Nordwall gehaust. Unnütze Buben zerstörten Gartenzäune und Hecken, hoben Gartentore und Fensterläden aus und verschleppten sie; sogar eine Mauer wurde teilweise abgedeckt. Es wäre sehr zu wünschen, daß diese fleißigen „Nachtarbeiter" bald ermittelt würden, damit ihnen auch der verdiente Lohn zuteil werden kann.

** **(Betriebsunfall.)** Eine schwere Beinquetschung zog sich gestern der Arbeiter Schöttler zu, der beim Bedienen eines elektrisch angetriebenen Krans mit dem Bein zwischen Kran und einen Pfeiler geriet. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus gebracht.

** **Westhofen,** 23. Juli. (Aufstellung von Ruhebänken.) Der hiesige Verschönerungsverein hat an verschiedenen Stellen unserer Stadt und Umgebung, an der Amtsstraße, auf dem Marktplatz, Friedhof, am „Ebberge" usw. Ruhebänke aufstellen lassen. Hoffentlich werden die gemeinnützigen Bestrebungen des Vereins immer mehr Anerkennung und die geschaffenen Anlagen den weitgehendsten Schutz des Publikums finden.

Große Streikkrawalle in Petersburg.

Arbeiterkrawalle in Petersburg stören die Festtage des Besuchs. Die Ausständigen, deren Zahl auf 110 000 angeschwollen ist, trugen rote Fahnen, sangen revolutionäre Lieder, bewarfen die Polizei mit Steinen und verletzten zahlreiche Schutzleute. In einigen Fällen mußte die Polizei Revolverschüsse abfeuern, um die Menge zu zerstreuen. Es wurde dabei niemand verletzt, 45 Arbeiter wurden verhaftet. Abends wurden an verschiedenen Punkten der Stadt von einer etwa 2000 Köpfe starken Arbeitergruppe im ganzen zwanzig Straßenbahnwagen umgestürzt. Da von der Menge Steine geworfen und Revolverschüsse abgefeuert wurden, schoß auch die Polizei auf die Demonstranten und auf die offenen Fenster.

Petersburg, 22. Juli. Heute nahm der Ausstand einen noch größeren Umfang an. Die Zahl der Ausständigen betrug 160 000 Personen. Polizei, Gendarmerie und Kosaken waren in größerer Stärke aufgeboten. Besondere Schutzmaßnahmen waren an dem Wege, den Präsident Poincaree fuhr, sowie in der Nähe der Stadtduma, wo ein Rout für die französischen Offiziere stattfand, getroffen worden. Trotzdem gelang es den Ausständigen, mehrere Straßenbahnwagen umzustürzen. Die Kosaken feuerten auf die Menge, wobei mehrere Personen verwundet wurden.

Ein Polizeioffizier und vierzehn Schutzleute, die von den Ausständigen durch Steinwürfe verletzt wurden, eröffneten auf diese ein Feuer, ohne, wie es scheint, jemand zu verletzen. Als im Viborgviertel ein Kosak durch einen Steinwurf leicht verletzt wurde, gaben andere Kosaken sieben Revolverschüsse ab, wodurch ein Arbeiter schwer und seine Tochter leicht verwundet wurden. Im Laufe des Tages wurden 52 Personen verhaftet.

Westfalen und Rheinland.

* **Hasden,** 22. Juli. (Opfer der Lenne.) Beim Baden in der Lenne kam gestern der 18jährige Arbeiter Münster von hier ums Leben. Ein Herzschlag hat seinem Leben ein frühzeitiges Ende bereitet.

* **Bielefeld,** 22. Juli. (Bau-Unglück.) Bei Dachausbesserungsarbeiten an einem Einfamilienhause am Hasenort stürzte heute morgen plötzlich eine Giebelwand ein und riß drei auf dem Gerüst arbeitende Maurer in die Tiefe. Zwei von ihnen, die beide verheiratet sind und aus dem Lipper Land stammen, waren sofort tot. Der dritte ist schwer verletzt dem Krankenhause zugeführt worden.

* **Lennep,** 22. Juli. (Ein 16jähriger Lebensretter.) Als auf einem der zur Kammgarnspinnerei Johannes Wülfing und Sohn gehörenden Teiche sich zwei junge Burschen mit Floßfahren vergnügten, neigte das Floß sich plötzlich so stark auf die Seite, daß einer der beiden Knaben ins Wasser stürzte und versank, da er nicht schwimmen konnte. Auf das Hilfegeschrei des anderen eilte der 16jährige Fritz Schneider herbei, der dann kurz entschlossen dem ins Wasser Gefallenen nachsprang und ihn unter großen Anstrengungen vom sicheren Tode des Ertrinkens rettete. Vor kurzem hat Fritz Schneider schon einem Knaben das Leben gerettet.

* **Solingen,** 22. Juli. (Der Kampf in der Waffenindustrie,) der nun glücklich beseitigt ist, hat große wirtschaftliche Verluste gezeitigt. Rechnet man die Unterstützungen, die die Gewerkschaften den ausständigen und ausgesperrten Waffenarbeitern zahlten, zusammen mit dem Arbeitsverdienst-Ausfall von 21 Wochen, so ergibt sich allein für die Arbeiterschaft ein Verlust von etwa einer halben Million Mark, selbst wenn man berücksichtigt, daß manche Ausgesperrte keine Unterstützung bezogen haben. Daß auch die Arbeitgeber recht große Verluste zu buchen haben, ist klar.

* **Mülheim** (Ruhr), 22. Juli. (Ein Institut für Kohlenforschung,) das einzige der Welt, wird demnächst als Sonderabteilung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft für wissenschaftliche Forschung in Mülheim (Ruhr) eröffnet werden. Geologische Forschungen werden hier mit Prüfungen aller bergbaulichen Probleme vereint. Das dazu notwendige Gelände im Umfang von vier Morgen wurde von der Stadt Mülheim der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft als Geschenk überlassen. Ebenso trug sie die Kosten für den Bau und seine Einrichtungen in Höhe von 700 000 Mark, während der jährliche Etat des Instituts im Betrage von 100 000 Mark gemeinschaftlich durch die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, die rheinisch-westfälische Kohlenindustrie und die Niederrheinische Gesellschaft für wissenschaftliche Forschung bestritten wird.

* **Köln,** 22. Juli. (Von einem Löwen angefallen.) Während der gestrigen Dresseurprobe wurde die gegenwärtig im amerikanischen Vergnügungspark gastierende Löwenbändigerin von einem Löwen angefallen. Eines ihrer größten Tierg

Nr. 170. Beilage.

Schwerter Zeitung.

Amtliches Kreisblatt.

Donnerstag, 23. Juli 1914.

„Ein Sedan in den Lüften."

Unter diesem Titel schreibt der Berliner Korrespondent des „Giornale d'Italia", Herr Cabasino-Renda, wörtlich folgendes:

Starke und ausdauernde deutsche Hände haben vom anmutigen und nervösen Haupte Frankreichs einen Kranz entfernt. Bis vor wenigen Monaten erkannten die Deutschen selbst an, daß die Franzosen auf dem Felde der Flugkunst unerreichbar wären. Sie taten es ohne Bitterkeit und trösteten sich im Gedanken, daß sie dank den Zeppelinschiffen immerhin das Reich der Luft mit den unruhigen Nachbarn teilten, ja daß sie das Primat in den Luftschiffen und die Franzosen wohl nur in den Flugzeugen hätten. So schien dem deutschen Stolze Genüge geschehen. Doch das schien nur so. Denn die deutschen Flieger, deren Anstrengungen man jenseits der Vogesen mit der echt französischen Miene der Ueberlegenheit spottet, arbeiteten im Gegenteil in aller Stille leidenschaftlich, unermüdlich, mit begeisterter Energie. Und nach der schweigsamen Vorbereitung sind sie unversehens zum Angriff übergegangen mit einem Ansturm, der an 1870 erinnert. So haben die Deutschen im Verlaufe weniger Wochen auf deutschen Flugzeugen mit deutschen Motoren alle wichtigen Rekords des Flugwesens geschlagen.

Heute muß die Welt, ob es ihr gefällt oder nicht, anerkennen, daß der zur höchsten Höhe emporgestiegene Flieger ein Deutscher ist, und daß wiederum ein Deutscher sich die längste Zeit in den Lüften gewiegt hat ohne irgendwelche Verbindung mit der Erde. Es scheint, daß ein neuer Hauch jener nationalen Energie, durch welche die Deutschen in früheren Zeiten die Welt in Erstaunen gesetzt haben, Deutschland durchdringe. Freilich ist auch dieses Mal die Begeisterung weise geleitet und diszipliniert, denn die Regierung und besonders der Kriegsminister hat durch ansehnliche Belohnungen und durch häufige Wettbewerbe die Motor- und Flugzeugfabriken zu unablässigen Vervollkommnungen und die Flieger zu steten Fortschritten angespornt.

Jedoch sind die gegenwärtigen Siege des deutschen Flugwesens zu bedeutend, um sie allein aus dem materiellen Nutzen von Fabrikanten und Fliegern erklären zu können. Die Wurzeln dieser Blüte müssen vielmehr sehr viel tiefer gesucht werden. Es ist ein neuer Geist, der seit einigen Jahren ganz Deutschland erfüllt und es anspornt, auf jedwedem Felde der Betätigung die anderen Nationen zu überflügeln, der aus den Werften schwimmende Städte wie „Imperator" und „Bismarck" aufs Meer sendet und jedes Wunder englischer Schiffsbaukunst in den Schatten stellt, der auf der Themse die berühmten Ruderer von Cambridge schlägt, der jetzt den Franzosen den ersten Rang im Flugwesen entreißt. Auf jedem Felde der menschlichen Betätigung sind die Deutschen nach einer Krise, die Erschlaffung schien und nur Sammlung war, wieder von einer Tatfreude und Tatkraft bewegt, die an ihre besten Zeiten erinnert. Und namentlich dies ist bemerkenswert, daß die neuen deutschen Erfolge nicht Erfolge der Massen, sondern der Einzelnen sind. Denn nichts ist individueller, als der Sieg des Fliegers, der sich sehr unterscheidet von den Siegen der kompakten, disziplinierten und gehorsamen Menschenmassen, die bisher allein ohne Widerspruch den Deutschen zuerkannt wurden.

Es ist ein Wiedererwachen und eine Begeisterung, von der die Geschichte Deutschlands ein Beispiel hat in der Zeit unmittelbar vor 1870, als in der scheinbaren Erschlaffung nach den Siegen über Oesterreich die Energien reiften und sich konzentrierten, die hernach im Kriege mit Frankreich die Welt verblüffen sollten. Die oberflächlichen Beobachter, alle diejenigen, die etwas von Berlin kennen und Deutschland zu kennen glauben (während doch alle Kräfte des Reiches in der „Provinz" entstehen und reifen, die noch gesund, arbeitsam, froh und stark, unvergiftet vom Sozialismus und unverdorben von „mondänem Leben" ist und sich weit fern hält von dieser ungeheuren amerikanischen Hauptstadt, die viel vernichtet und sehr wenig schafft), sprechen von Deutschland gern als von einem satten, feisten und faul gewordenen Lande. Das sind gröbliche Irrtümer, die fatal werden können, weil sie zu falschen politischen Berechnungen verleiten. Es ist klüger und nützlicher, die Wahrheit zu sagen und nationale Eifersucht zu ersticken. Deutschland, das man als eine massige und schwerfällige Juno darzustellen pflegt, ist im Gegenteil heute eine schlanke und flinke Diana mit stählernen Muskeln. Die Deutschen von heute, erfüllt von neuem nationalen Geiste, scheinen zum Wahlspruch den berühmten Befehl des englischen Admirals an das internationale Korps zu haben: „Die Deutschen vor die Front!"

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 22. Juli. (Verurteilung eines ungetreuen Kassierers.) Vor der hiesigen Strafkammer stand heute der ehemalige Kassierer der Rheinisch-Westfälischen Diskontogesellschaft, Herrmann, der insgesamt 37000 Mark unterschlagen hat. Er verbrachte das Geld in leichtsinniger Gesellschaft, wurde flüchtig und konnte später in Mannheim verhaftet werden, wo er Zechprellerei versucht hat. Das Urteil lautete mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit Herrmanns auf 18 Monate Gefängnis.

* **Unna,** 22. Juli. (An Blutvergiftung gestorben.) Vor geraumer Zeit zog sich ein 17 Jahre alter Anstreicherlehrling erhebliche Brandwunden zu, Blutvergiftung trat hinzu. Dem jungen Mann mußte der Arm abgenommen werden. Trotz aller ärztlichen Bemühungen war es nicht möglich, den jungen Menschen zu retten. Er ist seinen qualvollen Leiden erlegen.

* **Werl,** 22. Juli. (Ein eigenartiger plötzlicher Todesfall) ereignete sich hier. Eine an einer Prozession teilnehmende Frau aus Hamm hatte ein etwa vier bis fünf Jahre altes Kind mitgebracht. In dem großen Gedränge verschwand das Kind und war trotz eifrigen Suchens nicht sofort wieder zu finden. Darüber geriet die Mutter des Kindes so in Aufregung, daß sie einen Herzschlag erlitt und nach kurzer Zeit starb.

* **Hamm,** 22. Juli. (Ein schwerer Unfall) trug sich gestern auf einem hiesigen Eisenwerk zu. Aus bisher nicht aufgeklärter Ursache riß plötzlich die Kette des Kranes, und ein mehrere Zentner schweres Eisenstück stürzte zwischen eine Gruppe Arbeiter. Hierbei wurde ein Arbeiter schwer und 2 andere Arbeiter leichter verletzt.

* **Haltern,** 22. Juli. (Zwei Kinder ertrunken.) Im nahen Hünze sind gestern die beiden Schüler Heinrich Weitner und Friedrich Schroeder ertrunken.

* **Recklinghausen,** 22. Juli. (Verschüttet.) Auf Zeche Auguste Viktoria geriet gestern der Bergmann Hermann Becker unter niedergehende Kohlen- und Gesteinsmassen. Der Verschüttete ist bis zur Stunde noch nicht geborgen. Es müssen erst große Mengen Kohlen weggeschafft werden, um zu ihm zu gelangen. Man hat wenig Hoffnung, ihn noch lebend zu bergen.

* **Hombruch,** 22. Juli. (Festgenommen.) wurde der Arbeiter Hammelmann von hier. Er hatte sich an der 14jährigen Tochter seines früheren Kostwirts vergangen. Auch der Arbeiter Kneisel von hier, Ludwigstraße wohnhaft, wurde wegen derselben Angelegenheit in Haft genommen.

* **Schale,** 22. Juli. (Durch einen Stier getötet). Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Gehöfte der Ww. Esch gnt. Osterfinke. Der in den 60er Jahren stehende B. Osterfinke wurde, als er mit dem Reinigen der in einer Wiese liegenden Gräben beschäftigt war, plötzlich von einigen dort weidenden Bullen angefallen und derart zugerichtet, daß der Tod alsbald eintrat.

* **Bochum,** 22. Juli. (Durch einen Hufschlag getötet.) Gestern wurde in dem Pferdestall des Hauses Elsaß-Straße 37 der 13jährige Schüler Ernst Witzel durch den Hustritt eines Pferdes vor die Brust getötet.

* **Duisburg,** 22. Juli. (Der Leichentransport auf dem Kinderwagen.) Auf dem Kuhlenwall fiel gestern nachmittag den Leuten auf, daß zwei Knaben einen kleinen, weiß angestrichenen Sarg trugen, und nur mit großer Mühe und Anstrengung vorwärtskamen. Ein in der Nähe wohnender Schuhmacher stellte den Knaben einen Kinderwegen zur Verfügung, auf den der Sarg gesetzt wurde. Die Knaben fuhren weiter — inzwischen aber hatte dieser ungewöhnliche Vorgang die Ansammlung von Hunderten von Leuten zur Folge gehabt. Polizeibeamte wurden herbeigerufen und stellten fest, daß die beiden Knaben von der Leitung eines hiesigen Waisenhauses den Auftrag erhalten hatten, den Sarg mit der Leiche eines dort gestorbenen dreijährigen Kindes zum Friedhof zu schaffen. Die Polizei ordnete an, daß der Sarg sofort zu dem Waisenhaus zurückgeschafft wurde, um dann in würdigerer Form zum Friedhof übergeführt zu werden. Im Publikum herrschte, wie die „Rh. und R.-Ztg." meldet, über den in der Tat ungemein seltsamen Vorgang große Erregung und Empörung.

* **Köln,** 22. Juli. (Die im Wurstvergiftungsprozeß) zu je einem Jahre Gefängnis verurteilten Viehhändler Keusch und Salm aus Mariahilf bei Düren sind nunmehr verhaftet worden, da Fluchtverdacht vorlag. Die Strafkammer hatte s. Zt. die Verhaftung abgelehnt

* **Altenessen,** 22. Juli. (Belohnung.) Zur Aufsuchung des vermißten Steigers van Dyck waren am Sonntag über hundert Steiger der Zechen Helene und Amalie hier versammelt, die sich sämtlich an der Suche nach dem Vermißten beteiligten. Nach stundenlangem Bemühen, wobei sämtliche Grubenbaue abgesucht wurden, kam man ergebnislos wieder zutage. Nach Ansicht der beteiligten Steiger erscheint es ausgeschlossen, daß der Vermißte sich noch in der Grube befindet. Die Zechenverwaltung läßt heute durch Anschlag bekannt machen, daß sie demjenigen, der über das Verbleiben des Revierſteigers irgend eine zutreffende Nachricht geben kann, den Betrag von 1000 Mark zahlt.

* **Herborn,** 22. Juli. (1000 Jahr-Feier.) Außer dem Westerwaldstädtchen Haiger, das im Juni d. J. das 1000jährige Bestehen festlich begehen konnte, kann auch die Stadt Herborn in diesem Jahre auf ein 1000jähriges Dasein zurückblicken. In einer Urkunde Heinrichs 3. vom Jahre 1048, die auf eine Grenzbestimmung des Haigergaues durch Konrad 1. vom Jahre 914 sich bezieht, wird die Herborner Mark zuerst erwähnt. Im Jahre 1251 wurde Herborn zur Stadt erhoben. Die Tausendjahrfeier soll in den Tagen vom 29. bis 31. August festlich begangen werden. Auf dem altehrwürdigen Marktplatz soll der alte geschichtlich wertvolle Brunnen, der bis zum Jahre 1890 dort gestanden hat, in seiner ursprünglichen Gestalt neu errichtet werden. An dem Rathaus sollen die alten Wappen derjenigen Familien angebracht werden, denen von 1626 bis 1760 die Herborner Bürgermeister entstammten. Die 35 in Holz geschnitzten und bemalten Wappen auf 25 Tafeln sind nach alten Originalen hergestellt.

Ein Reichs-Zigaretten-monopol.

Nachdem die Regierungsvorlage über ein Petroleummonopol sich einstweilen zerschlagen hat, will der Monopolgedanke nicht mehr zur Ruhe kommen. Unlängst war von einem Reichs-Elektrizitätsmonopol die Rede und jetzt verlautet nach der „Tägl. Rundsch.", daß ein Zigarettenmonopol geplant werde. Es sollen darüber bereits mehrere Vorentwürfe ausgearbeitet sein. Das Monopol beabsichtigt man, da direkte wie indirekte Steuerquellen schwer zu erschließen, bis zum Inkrafttreten der Reichs-Vermögenszuwachssteuer im Jahre 1917 aber noch etwa 70 Millionen Mark ordentlicher jährlicher Ausgaben zu decken sind. Die Ernennung des Schatzsekretärs Kühn zum Mitglied des preußischen Staatsministeriums soll der Auftakt zu den kommenden schwierigen Verhandlungen über die Aufstellung eines entsprechenden Monopolgesetzes sein.

Das Zigarettenmonopol ist dem gent. Blatte zufolge als Fabrikationsmonopol, mit damit verbundenem freien Verkaufsmonopol, gedacht. Das Reich will sämtliche größere und kleinere Fabriken im eigenen Betriebe übernehmen. Die größeren Fabriken sollen weiter betrieben, die kleinen stillgelegt werden. Das Reich tritt künftighin als Tabakkäufer auf dem Weltmarkt auf, doch sollen die bisherigen Großhändler an den Lieferungen beteiligt bleiben. Die Leiter und Angestellten der staatlichen Tabakfabriken sollen nicht den Charakter als Staatsbeamte erhalten, sondern zu dem Staate nur in ein vertragliches Verhältnis treten. Der Staat soll seine Fabrikate zu fest bestimmten Preisen an die Zwischenhändler liefern u. diese die Verkaufsgeschäfte versorgen. Außerdem denkt man an die Errichtung von großen Niederlagen in den größeren Städten. Auch ein Sperrgesetz ist zu erwarten, das bestimmt, daß die Zigarettenfabrikation von einem gewissen Zeitpunkt ab für Rechnung des Reiches zu erfolgen hat und das die Errichtung neuer Zigarettenfabriken verbietet. Die Herstellung von Blech- und Kartonverpackungen usw. soll auch fernerhin der Privatindustrie überlassen werden.

Die Ablösungssumme wird auf 500 Millionen Mark geschätzt, die im Wege einer Anleihe aufzubringen wären. Der Ertrag des Monopols wird auf 100 bis 120 Millionen jährlich angenommen. Die Zigarettenbanderolensteuer käme natürlich in Wegfall. Die ausländischen Zigaretten, die jetzt für den Doppelzentner mit 1000 Mark verzollt werden, würden künftighin eine erheblich stärkere Zollbelastung zu tragen haben, damit die Produktion des Reiches wirksam geschützt wird. Das Monopol würde auch bewirken, daß der englisch-amerikanische Tabaktrust, der heute schon mehr als ein Viertel unserer Zigarettenproduktion „kontrolliert", vollständig ausgeschaltet würde.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 71

„Wollen Sie, der Justitiar der Familie, Ihre Pflicht nicht erfüllen, nicht mit allen Kräften die Interessen meines Sohnes vertreten, so werde ich es tun, mein Bruder hat sich sofort erboten, mir zur Seite zu stehen, Baron Dagobert ist der Majoratsherr —"

„Bitte um Entschuldigung, er ist es noch nicht!"

„Er ist es, sobald er aus der Untersuchungshaft entlassen wird, und bis dahin werde ich seine Rechte wahren."

Der Notar heftete die stechenden Augen mit einem lauernden Ausdruck auf das blasse Gesicht der erregten Frau.

„Was verstehen Sie darunter?" fragte er.

„Daß ich von heute ab die Verwaltung des Majorats übernehmen werde!"

„Das dürfen Sie nicht!"

„Wer will es mir verbieten?"

„Das Gesetz, gnädige Frau!"

„Bin ich nicht die Witwe des vorigen und die Mutter des jetzigen Majoratsherrn?"

„Das bestreitet niemand, wenn auch die Frage, ob Baron Dagobert zur Uebernahme des Majorats berechtigt sei, sehr in Zweifel gezogen werden kann. Sie werden sich erinnern, daß Sie wegen Geistesstörung lange Jahre in ärztlicher Pflege gewesen sind, gnädige Frau, und daß Sie infolgedessen gerichtlich interdiziert sind."

„Wie dürfen Sie es wagen, mich daran zu erinnern? Sie wissen sehr genau, welcher erbärmlichen Intrigue ich zum Opfer fiel, Sie hatten Ihre Hände dabei im Spiele. Könnte die Sache noch heute untersucht werden, so würden Sie vom Piedestal des Ehrenmannes heruntersteigen müssen. Ich sage Ihnen noch einmal, ich übernehme die Verwaltung des Majorats, niemand soll mich daran hindern."

„Jeder Befehl, den Sie geben, jede Anordnung, die Sie treffen, ist vor dem Gesetz ungültig, solange die Interdiktion nicht aufgehoben ist."

„Sie soll heute noch aufgehoben werden!"

„So rasch geht das nicht," erwiderte er, und das ironische Lächeln lag jetzt wieder um seine schmalen Lippen, „es ist sehr die Frage, ob es überhaupt geschehen kann."

„Wer will Protest dagegen erheben?"

„Ich!"

„O — und aus welchen Gründen?"

„Aus dem einfachen Grunde, weil ich der gesetzliche Hüter des Familienstatuts bin. Baron Dagobert ist im Gefängnis und von der Erbfolge ausgeschlossen, Sie haben außer Ihrer Apanage keine Rechte zu fordern, das Majorat fällt an Baronesse Theodore."

„Und Baronesse Theodore ist die Braut Ihres Sohnes!" sagte sie, und unter dem unsagbar verächtlichen Blick, der diese Worte begleitete, zuckte der alte Herr zusammen. „Da läßt sich ja begreifen, daß Sie das Majorat der Baronesse zu sichern suchen; Sie sichern es ja dadurch auch Ihrem Sohne!"

„Die Verlobung meines Sohnes hat mit dieser Angelegenheit nichts zu schaffen," erwiderte er, und seine Stimme klang nun scharf und schneidend. „Ich habe Ihnen die Gründe genannt, die mir nicht erlauben, Ihre Wünsche und Forderungen zu erfüllen, und wenn nun Baronesse Theodore das Majorat erbt, und mein Sohn ihr Gatte wird, so haben eben unabänderliche Verhältnisse diese Zustände geschaffen, und mir kann kein Vorwurf daraus gemacht werden."

Die Baronin hatte sich erhoben, hoch aufgerichtet stand sie vor dem kleinen, hageren Herrn.

„Ich hatte erwartet, Sie würden nun einsehen, daß die Fortsetzung dieses Kampfes unnütz ist," sagte sie, „ich sehe mich darin getäuscht, aber mich entmutigt das nicht. Wenn Ihr Sohn ein Mann von Ehre ist, so kann er in diesem Kampfe nicht auf Ihrer Seite stehen."

„Nein, gnädige Frau, er tut es auch nicht," unterbrach eine sonore Stimme sie, die vor Erregung zitterte.

Baronin Adelgunde wandte sich um, unter der Portiere, die den Salon mit dem Nebenzimmer verband, stand Georg, der dem zürnenden, warnenden Blick des Vaters voll ernster Ruhe begegnete.

„Ich danke Ihnen," sagte sie, „ich durfte wohl erwarten, daß Sie so reden und handeln würden! Theodore hat mir gesagt, daß sie mit Ihnen verlobt sei, ich leugne nicht, daß mich dies anfangs beunruhigte, weil Sie der Sohn eines Mannes sind, der mich stets mit seiner Feindschaft verfolgt hat. Aber nach kurzem Nachdenken sagte ich mir, daß Sie als Offizier diese gänzlich unbegründete Feindschaft nicht billigen würden, auch dann nicht, wenn es sich dabei um die Erwerbung eines Majorats für Sie handle."

„Ich nehme alle diese Vorwürfe geduldig hin," erwiderte der Notar achselzuckend, „es wäre ja vergebliche Mühe, wollte ich Sie überzeugen, daß sie unbegründet sind. Die Verhältnisse, wie sie jetzt liegen, haben sich folgerichtig gestaltet, wir können sie nicht ändern, hier steht der zukünftige Majoratsherr; daß er es wird, hat er nicht mir zu verdanken."

„Wenn es so kommen sollte, werde ich zugunsten der Frau Adelgunde von Darboren auf das Majorat verzichten," sagte Georg in entschlossenem Tone, „ich will keinen Hader in der Familie, niemand soll sagen dürfen, daß ich als Glücksritter mich in diese Familie hineingedrängt habe. Mir genügt die Liebe meiner Braut, sie sichert mir mein Lebensglück, nach Reichtum trage ich kein Verlangen!"

„Worte, die keine Bedeutung haben," entgegnete der alte Herr achselzuckend. „Ich habe hier Pflichten zu erfüllen, die ich nicht vernachlässigen darf; bis zur Verurteilung des Angeklagten übernehme ich jetzt die Verwaltung, — ich werde sie weiterführen, bis Baronesse Theodore majorenn ist." —

„Wenn das Ihr Entschluß ist, werde ich das Gericht auffordern, einen andern Justitiar zu ernennen!" sagte die Baronin, in deren dunklen Augen der Zorn wieder aufblitzte. „Ich habe Beweise, die diesen Antrag begründen, das Gericht muß ihm Folge geben."

„Laß es nicht zum Aeußersten kommen, Vater," bat Georg, der mit nervöser Hast an den Spitzen seines Schnurrbarts drehte. „An die Verurteilung Dagoberts kann ich nicht glauben —"

„Seine Schuld ist bewiesen!"

„Und wenn es der Fall wäre, so glaube ich, es würde Wege geben, auf denen die Familie die Begnadigung des Verurteilten erwirken könnte," fuhr Georg fort. „Ich, der ich mich nun auch zur Familie der Darboren zählen darf, würde nicht ruhen —"

„Alles, was Du da redest, sind unnütze Worte!" fiel der alte Herr mit scharfer Betonung ihm abermals in die Rede. „Ein Mörder kann nur zu lebenslänglicher Gefängnisstrafe begnadigt werden, und in dem vorliegenden Falle handelt es sich um einen gemeinen Meuchelmord. Sie wollen sich den Verhältnissen nicht fügen, gnädige Frau, dadurch nötigen Sie mich, auf Haus Eichenhorst die Siegel noch heute anlegen zu lassen. Mögen Sie behaupten, Sie erblickten auch darin einen neuen Beweis meiner Feindschaft, ich muß auch das hinnehmen und meine Pflicht erfüllen."

„So wäre es allerdings unnütz, hier noch weitere Worte zu verlieren," sagte die Baronin, das schöne Haupt trotzig zurückwerfend, „die Antwort auf diese Drohung werden Sie durch meinen Bruder erhalten."

Ohne Abschiedsgruß verließ sie den Salon, der Hauptmann folgte ihr bis zum Wagen. 214,16

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden bei der Beerdigung unseres Sohnes, Bruders und Schwagers

Paul Brenne

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, den Kollegen, dem Herrn Pastor Wischnath für seine trostvollen Worte, dem Garde- und Landwehrverein, sowie den Gesangvereinen Quartett und Sängerbund unsern herzlichsten Dank.

Friedr. Becker u. Frau
verw. Brenne.
Martha Wichmann
geb. Brenne
Walter Brenne.
Georg Wichmann.

5078

Bekanntmachung.

Die Urlisten der in den Gemeinden des Amtes Wellinghofen wohnhaften Personen, welche zum Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegen in den Wohnungen der betreffenden Vorsteher eine Woche lang, und zwar vom 1. August bis 7. August d. J. einschl., zu jedermanns Einsicht aus.

Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste kann innerhalb der einwöchigen Frist schriftlich oder zu Protokoll Einsprache bei den Vorstehern erhoben werden.

Wellinghofen, den 21. Juli 1914.

Der Amtmann:
J. V.
Der I. Amtsbeigeordnete. **Lutter.**

5069

Als Schiedsmanns-Stellvertreter ist für eine weitere Amtsdauer von 3 Jahren, vom 22. August 1914 an gerechnet, der Lehrer **Große-Weischede** in Westhofen für den Schiedsmannsbezirk Westhofen wieder gewählt und bestätigt worden.

Schwerte, den 20. Juli 1914.

5070 **Königliches Amtsgericht.**

Verkauf von Pettkuser Roggen.

Den auf der Schaafhude und Krähensterz gewachsenen schönen Pettkuser Roggen wollen wir

am Sonnabend, den 25. Juli, cr. nachm. 3 Uhr

an Ort und Stelle an den Meistbietenden verkaufen, falls ein genügendes Gebot erfolgt.

Ferner soll der Graswuchs auf den früheren Bimbergs Wiesen

am Montag, den 27. Juli, cr. vormittags 9 Uhr

mit Fortsetzung nachmittags 3 Uhr
öffentlich meistbietend versteigert werden. 5074
Treffpunkt: Ohlemühle.

Dortmund, den 22. Juli 1914.

Die Verwaltung des städt. Wasserwerks.

Gelbfleischige runde

Kartoffeln

10 Pfd. 50 Pfg.
Sack ca. 100 Pfd. 4.50 Mk.
soweit Vorrat reicht.

Holländer Mäuse

10 Pfd. 60 Pfg.

L. Weinberg.

5076

Spratt's Kückenfutter u. Hundekuchen

empfiehlt
Drogerie Carl Trog.

Sämtl. Kurzwaren für die Schneiderei, **Besätze u. Seidenwaren** zu ausserordentlich billigen Preisen. Unsere bekannte Qual. Taffet-Seide, in allen Farben Meter Mk. 1.85.

Gebr. Stein
Schwerte.

5

Eisernes

Schwungrad

(etwa 2 Meter Durchmesser) mit Riemenscheibe u. gutem Doppelbock, als guter Handantrieb Maschinen aller Art geeignet, ist billig abzugeben.

Näheres durch die Geschäftsstelle dieser Zeitung. 5056



S. G. V. 5055

Sonntag, den 26. Juli
Tages-Wanderung
Hagen, Dahl, Lüdenscheid. Abfahrt vorm. 6⁰⁶ nach Hagen.
Rucksackverpflegung.
Mittwochs: Abendwanderungen.

Original Bordeaux-Rotwein

(Südfrankreich)

Bezug in **Original-Oxhoff-Fässern.** Eigene Abfüllung, daher billigste Preisberechnung, per Flasche 1.10, 1.30, 1.50 und 2.00 Mk. inkl. Flasche.

Carl Raffin,
Gasthof „Zur Helle"
Telephon 251.

„Ihr „Saluderma" hat mich von einem schweren

Hautausschlag

rasch und völlig befreit. 1000 Dank E. Phylipp, Aufseher." Aerztl. warm empf. Dose 50 Pf u. 1 M. (stärkste Form) bei **Max Mehlhose,** Drogerie.

Achtung! Achtung!

Reinecke's echtes

Salzkottener Brot

ist am billigsten bei

Heinrich Schoppol
Schwerte, Kl. Marktstr. 5.
Tabak-Zigarren- und
5072 Flaschenbierhandlung.

Schlachthof.

Freitag, den 24. d. Mts., vorm. 8 Uhr wird auf der Freibank das Fleisch eines

Ochsen

verkauft. 5075

Die Schlachthofverwaltung.

Soeben erschien:

Der neue Kneebusch

Führer durch das Sauerland, Siegerland, Waldeck, Niederhessen, Bergisches Land, Ruhrgebiet und Industriebezirk.

Anhang:
Die Hauptwanderstrecken

12. Auflage. Neu bearbeitet von H. Großjohann.

Preis Mk. 2.—.

Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr)
Große Marktstraße 3—5.

Schwache schmerzende Augen stärkt u. erfr. wunderbar Dr. Busleb's Augenwasser **Destillat** aus vortrefflichen Kräutern à Flasche 50 Pf. Nur bei **Max Mehlhose,** Medizinal Drogerie, Ostenstrasse.

Taschen-Uhren

in Silber und Gold

ersteigert auf den Pfandverkäufen werden zu den billigsten Preisen verkauft.
4907

DORTMUND
Nicolaistr. 5
Balkenstr. 38
beim
Bezirks-Kommando

Pfandleih-Anstalt
A. Eick & Comp.



Konkurrenzlos

die **Auswahl** und **billigen Preise** in nur modernsten und soliden

Klapp-, Sport-Kinderwagen.

Aeltestes u. grösstes Spezialhaus am Platze!

A. Helmert
HAGEN i. W.
3030
Gelbe Marken! Elberfelderstr. 49. Gelbe Marken!

Mähmaschinenmesser

sowie **sämtliche Ersatzteile** für Mähmaschinen aller Systeme spez. Adriance, Mr. Cormik, Dering, Massey-Harris, Osborne
empfehle zu staunend billigen Preisen. Garantie für jedes Teil sowohl für gute Qualität als auch genaues Passen. 4816

L. Weinberg.

Bad Königsborn

Eisenbahn Unna BM u. Unna-Königsborn rechtsrhein.
Saison vom 15. Mai bis 1. Oktober
Kohlensäurehaltige Thermalbäder, Sol-, Soldampf- u. Mutterlaugenbäder, Licht- u. Luftbad, Inhalation, Gradierwerke, Kurpark, Lawn-Tennis-Plätze, Kurorchester, Theater, Réunions. Mässige Pensions- u. Bäderpreise.
Auskunft, Prospekte und Wohnungsnachweis unentgeltlich durch die
Badeverwaltung Unna-Königsborn in Westfalen.
Vom 15.–31. Mai u. v. 1.–30. Sept. gelten um ca 20% ermäß. Bäderpreise.

Abgeschlossene

Etagen

von 4 Zimmern, Speisekammer, Badezimmer, Mansarde und Gartenland per 1. Oktober zu vermieten. 4443

Wilh. Luck, Baugeschäft,
Schwerte, Königstr.

5–10 Mk. u. mehr i. Hause täglich zu verdienen. Postkarte genügt. **Rich. Hinrichs, Hamburg 13.** 4737

Cocosa

Pflanzenbutter-
Margarine bräunt beim Braten mit lieblichem Butterduft, spritzt nicht aus der Pfanne und ist wesentlich billiger als Molkerei-

Butter

Die Beleidigung gegen Frau Ebbefeld nehme ich hiermit zurück, weil die Sache nicht auf Wahrheit beruht.

5018 **Frau Georg Sinn,**
Molkestraße 39.

Haben Sie Bedarf in

Tapeten

Linkrusta, echt und imitiert, so verlangen Sie kostenfrei

Pracht-Katalog

Durch direkten Bezug bis zu **50 Prozent Ersparnis!** **Ringfreie Tapeten - Zentrale Köln 135 Postfach 48.**
Agenten an allen Plätzen gesucht. 2996

Gesucht wird für Anfang September ein evangelisches

Mädchen

das schon gedient hat und etwas kochen kann. 5047

Frau Prediger Dannert
Barmen U.

Gesundes kräftiges

Mädchen

das schon gedient hat, für nachmittags gesucht. 5039

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Zeitung.

Ein jüngeres evgl.

Morgen-Mädchen

und eine **Frau** für die Wäsche gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 5073

Per sofort ein

Lehrmädchen

für Küche, sowie

1 Halbtagsmädchen

gesucht.

5059 **Hotel Ostermann.**

Suche per sofort oder 1. Aug. bei Familienanschluß einen zuverlässigen nüchternen 5043

Knecht.

Heinrich Weißenberg,
Rettelmühle b. Schwerte.

Eine 12jährige, br. Münsterländer

Stute

voraussichtragend, ist w. l. Dämpfigkeit billig zu verkaufen.

Wo, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes. 5057



Bürger-Schützen-Verein e. V. Schwerte.

Regimentsbefehl!

Freitag, den 24. Juli, abends 8½ Uhr:

Zapfenstreich des ganzen Bataillons.

Abmarsch 8½ Uhr vom Marktplatz.

Samstag, den 25. Juli, morgens 7 Uhr:

Antreten der Schützen bei ihren Hauptleuten im Paradeanzug, dunkle Hose.

Die 2. Kompagnie holt die Fahnen.

7.30 Uhr:

Parade auf dem Postplatze

sodann **Abholen des Königs und Parade vor demselben.** Hierauf:

Festzug durch die Stadt zum Schützenhofe.

Sonntag, den 26. Juli, nachmittags 3 Uhr:

Antreten der Kompagnien bei ihren Hauptleuten im Paradeanzug, weiße Hose.

Die 3. Kompagnie holt die Fahnen.

3.30 Uhr:

Abmarsch vom Postplatz zum Abholen des neuen Königspaares und Parade vor demselben,
sodann **Festzug durch die Stadt zum Schützenhof.**

Balster,
5058 Oberst u. Regimentskommandeur.



Bürger-Schützen-Verein Schwerte.

Bataillons-Befehl

Die Kompagnien stehen **Freitag, den 24. cr., abends 8½ Uhr** auf dem Marktplatz zum

Zapfenstreich

angetreten. Offiziere in Uniform, Schützen **ohne Gewehr.**

Lethaus
5080 Hauptmann u. Kompagniechef.



Bürger-Schützen-Verein Schwerte.

1. Kompagnie.

Antreten: **Freitag, den 24. cr., abends punkt 8 Uhr** zum Zapfenstreich beim Schützen **Wilkes,** Bahnhofstraße.

Samstag, morgens punkt 7 Uhr beim Schützen **Jungesblut.**

Sonntag nachm. punkt 3 Uhr beim Leut. **Bröker.**

Zapfenstreich ohne Gewehr. Samstag mit Gewehr und dunkler Hose. Sonntag mit Gewehr und weißer Hose. 5071

Honsalek
Hauptmann und Kompagniechef.



Bürger-Schützen-Verein e. V. Schwerte.

2. Kompagnie.

Freitag, den 24. cr., abends 8 Uhr:

Antreten

der Schützen zum Zapfenstreich beim **Schützenbruder Müller,** am Markt. 5079

Niederstadt, Oberleutnant.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

46. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 170. **Donnerstag, 23. Juli 1914.**

geschlachtet. In der Küche begann ein Quirlen und Rühren und Kneten. Den ganzen Tag roch es nach Schmalz und guten Dingen. Ludwig und Kilian waren unzertrennlich. Sie lachten und freuten sich, aber auf dem Untergrund ihrer Seele lag ein tiefer, stiller Ernst. Der trug sie dem Tag entgegen, an dem sie vor dem Altar konfirmiert werden sollten.

Als dann der Sonntag kam und die geladenen Gäste, da standen die zwei Buben in ihren feinen schwarzen Anzügen, den bunten Strauß wie üblich auf dem Hut und das kleine Myrtenkränzchen im Knopfloch, in der Stube, hübsch und schmuck. „Wie zwei Hochzeiter," lachte die Lisel, die ihren guten Humor wiedergefunden hatte und der Base eine tüchtige Hilfe gewesen war. Ludwig trug Uhr und Kette, die man dem diebischen Fritz abgejagt, aber Kilian hatte beides auch. Ja, Lisel hatte ihm noch dazu einen hübschen Anhänger geschenkt „als Schmerzensgeld", wie sie sagte. Ganz steif und feierlich standen sie dort und redeten nicht viel. Wenn aber die Mutter den Gästen erklärte: „Das ist unser Ludwig, — und das unser Kilian," setzte der erläuternd hinzu: „der Kleinknecht".

Und als solchen verlassen wir ihn nun in der Hoffnung, daß er einst ein tüchtiger Großknecht, des alten und des jungen Bauern rechte Hand werden wird, und daß der Ernst und der Segen der ersten Versuchung für ein ganzes langes Leben nachwirken möchten.

Aus vergangenen Tagen.

Das Heringsbraten in Nürnberg. In den meisten unserer alten deutschen Reichsstädte sind aus den Sitten und Bräuchen des mittelalterlichen Volkslebens noch einzelne Züge auf unsere Zeit herüber vererbt worden, die vom Volke mit einer gewissen Pietät noch festgehalten werden, auch wenn sie ihren Sinn verloren haben oder über ihre Entstehung nichts Zuverlässiges mehr bekannt ist. In diese Kategorie von Volksbräuchen und volkstümlichen Festen gehörte auch ein alter Brauch, der bis vor wenigen Jahrzehnten in Nürnberg im Schwange war, nämlich das sogenannte Heringsbraten oder die Heringsmesse, die ehedem gewissermaßen den Weihnachtsmarkt einleitete. Um die Adventszeit nämlich hüllten sich lange Reihen hölzerner Buden, die um die Frauenkirche herum aufgeschlagen waren, in Rauch und Qualm von den Kohlenfeuern, auf welchen Männer und Frauen Heringe über der Glut rösteten, um sie an das bereits sehnsüchtig harrende Publikum von jedem Alter, Geschlecht und Stande zu verkaufen. Es war allgemein Sitte, daß jedes ehrbare Nürnberger Kind um diese Zeit sich seinen gebratenen „Rogner" oder „Milchner" kaufte, von den Heringsbratern in ein Stück Papier einschlagen ließ und damit entweder in die erste beste Bierschenke, wo es ein gutes „Braunes" gab, oder in seine gewohnte Biergesellschaft eilte, oder an seinen häuslichen Herd zurückeilte, um daraus und aus einem Gericht gesottener Kartoffeln ein einfaches Abendbrot zu bereiten. Wann und wodurch dieser originelle Brauch entstand, der den landesüblichen Bierdurst sehr vermehrte, darüber fehlen uns die Quellen der Geschichte. Daß aber um die Zeit der „Heringsmesse" ein besonders gehobener Ton und eine angeheiterte Stimmung sowohl auf den Straßen als in den Schenklokalen herrschte, wo dem scharfduftenden Bratfisch gar reichliche Libationen von dem kräftigen, reifen Winterbier gebracht wurden, das ist konstatiert. Ein ganz eigentümliches Stück Volksleben gestaltete sich während dieser Heringsmesse um die Frauenkirche herum und auf dem Obstmarkt, namentlich in den Abendstunden, wenn die ehrwürdigen Mauern der Kirche und der umstehenden Häuser bis zu ihren Giebeln hinaus vom rötlichen Glast der Kohlenfeuer beleuchtet wurden, wenn die Brater und Braterinnen mit dem Gänseflügel oder Federwisch die Kohlenglut anfachten und den Hering über ihr schwarzbraun rösteten, wenn der Widerschein der Glut die träge dahinziehenden Wolken von Rauch und fettem Qualm rot besäumten und die Gesichter derer bestrahlte, welche hier auf ihren Bratfisch warteten, vom Appellationsgerichtsrat und Patrizier herab bis zum Soldaten und Laufburschen durch alle Stände hindurch.

An die falsche Adresse.

Der Dorfschmied fühlte sich nicht ganz wohl und ging zum Arzt im nächsten Städtchen.

„Na, wo fehlt's denn?" fragte der Doktor freundlich. „Wie ist der Appetit?"

„Ich esse wie ein Wolf, Herr Doktor," war die Antwort.

„So, so. Und schlafen Sie gut?"

„Jawohl, wie ein Dachs."

„Also, dann lassen wohl die Kräfte ein wenig nach?"

„Ach wo, Herr Doktor, ich bin stark wie ein Pferd."

„Ja," meinte nun der Doktor lächelnd, „da ist der beste Rat, den ich Ihnen geben kann, gehen Sie zu einem Tierarzt!"

Rebus.



(Auflösung folgt in nächster Nummer.)

Humor.

Der Kleinstädter. „Berlin ist augenblicklich sehr belebt," meinte der freundliche Verkäufer, als er dem biederen Provinzler das Paket mit dem kleinen Einkauf über den Ladentisch reichte, „die Straßen wimmeln förmlich von Menschen."

„Ja," erwiderte der andere, „das ist auch begreiflich, heute früh ist doch ein Extrazug aus Ickskeim gekommen!"

Im Schwimmbad. Kurtchen war zum erstenmal mit ins Schwimmbassin genommen worden und plätscherte nach Herzenslust im Wasser herum. Plötzlich aber näherte er sich seinem Vater mit ängstlichem Gesichtsausdruck.

„Papa," flüsterte er, „ich habe ein bißchen Wasser verschluckt. Glaubst du, daß man's gemerkt hat?"

Gundula.

Roman von A. von Trystedt.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Fürchte nicht, daß ich dir lästig falle," fuhr Eugenie fort, „aber was in meiner Macht liegt, das soll geschehen, um dir den schweren Verlust, der dich, ich sehe es wohl, wie ein Schlag getroffen hat, tragen zu helfen. . . Lange Wochen, die mir zu Ewigkeiten wurden, ließ ich vergehen, um dich nicht in deinem ersten, gewaltigen Schmerz zu stören, und erst jetzt, wo es gilt, für die Kinder das Weihnachtsfest vorzubereiten, komme ich, um dir meine Stütze, meinen Rat anzubieten."

„Du hast mich vollkommen überrascht," entgegnete der Mann ernst, „du hast dir alles überlegt, ich aber bin ganz unvorbereitet. Ich will gern an deinen guten Willen glauben und danke dir, daß du gekommen bist, um mir in meiner Seelennot zu helfen. Aber so im Moment kann ich zu keinem Entschluß kommen. Laß mir Zeit, ich will alles überlegen und dir dann Nachricht geben, dir schreiben."

„Du darfst nicht glauben," fuhr die Frau fort, „daß du die heftige, launische Eugenie von einst vor dir hast, Wilhelm, ich gebe dir nochmals die Versicherung, daß ich eine ganz andere geworden bin. Dankbar und im tiefsten Herzen froh, werde ich das Glück empfinden, wieder an deiner Seite leben, deinen Kindern Mutter sein zu dürfen. Weise mich nicht zurück, ich bin von ernstem, guten Willen beseelt, in deinem Sinne will ich hier wirken und schaffen, will dir nach den Augen sehen, um jeden deiner Wünsche zu erfüllen."

Eicke sah nachdenklich vor sich hin. So ganz abgeneigt war er nicht mehr, sich mit Eugenie wieder zu vereinigen. Im Laufe der Jahre hatte er viele ihrer Fehler, viele Kränkungen, die sie ihm damals zugefügt, vergessen. Und daß sie es aufrichtig mit ihren Versprechungen, ihren guten Vorsätzen meinte, glaubte er schon. Auch darin hatte sie recht, daß er ohne Hausfrau nicht bleiben konnte. Und eine Fremde — schon der Gedanke war ihm unerträglich. Wer weiß, welch ein zänkisches, anmaßendes Element dann in sein Haus kam. . . .

Eugenie bemerkte sein Schwanken recht wohl, und sie schöpfte neue Hoffnung, die unnatürliche Spannung in ihren Zügen ließ ein wenig nach.

„Sieh," suchte sie ihn zu überzeugen, „eine Fremde würde immer nur aus Berechnung deine Frau werden, nur das Wohlleben, welches ihrer in deinem Hause wartet, könnte sie locken. Denn der Gram hat dich vernichtet, deine Person kann nur mich fesseln, wo ich dein edles Herz, die Fülle deiner guten Eigenschaften kenne. Eine Fremde würde zunächst Zuneigung heucheln und dich dann schmählich enttäuschen. Dann stecktest du mitsamt den Kindern erst tief im Unglück, dann hättest du erst Ursache zum Seufzen und Klagen. Mir aber ist daran gelegen, begangenes Unrecht gutzumachen, ich komme als Bittende und beuge mich vor dir und will dir die Hand küssen, wenn du mir den ersehnten Platz in deinem Hause zugestehst."

Eicke nickte. „Ich muß dir in allem recht geben, Eugenie, und danke dir, daß du gekommen bist. Von deinem guten Wollen bin ich überzeugt —"

„Und auch die Versicherung kann ich dir geben," unterbrach sie ihn, „daß ich nicht aus Eigennutz zu dir komme. Ich habe meine Existenz, lebe völlig unabhängig in sicherer Position. Aber ich gebe doch gern die Kunst auf, um wieder ganz Hausfrau und Mutter zu sein und in den kleinen und großen Pflichten einer solchen aufzugehen."

Wie ihr Herz so stürmisch schlug, während sie sprach, wie sich jede Muskel in ihr straffte! Fast hatte sie gewonnenes Spiel, aber ein Zufall konnte doch noch alles vereiteln. Um ihre furchtbare Erregung zu verbergen, hielt sie die dunklen Augen tief gesenkt.

„Je länger ich mir die Sache überlege, um so mehr bin ich geneigt, deinen Wunsch zu erfüllen, Eugenie. Nur mache ich dich darauf aufmerksam, daß du einen sehr ernsten, zurückhaltenden Mann an mir haben wirst. Wie es früher war, so kann es nie wieder werden —"

„Ich weiß es," hauchte sie, „ich rechne nicht darauf."

„Gut, dann gib mir ein paar Tage Bedenkzeit, ich möchte nichts überstürzen."

Eugenie richtete sich energisch auf. „Nein, Wilhelm, so darfst du mich nicht heimschicken," sagte sie bestimmt, „du bist ganz dein eigener Herr und kannst dich sogleich entschließen. Wenn du geneigt bist, dein Leben mit dem meinigen wieder zu vereinen, so gib mir dein Wort, daß es geschehen soll. Wir schließen einen Bund, dessen Hauptzweck ist, daß die Kinder zu ihrem Recht kommen."

Eicke war aufgestanden und ging, die Stirn tief gefurcht, rastlos auf und ab.

Was sollte er tun? Ein frauenloser Haushalt ist eine unmögliche Sache. Er war gezwungen, sich wieder zu verheiraten. Warum sollte er da den Bitten seiner ersten Frau nicht nachgeben?

Es war eine unglückliche Ehe gewesen. Wer aber

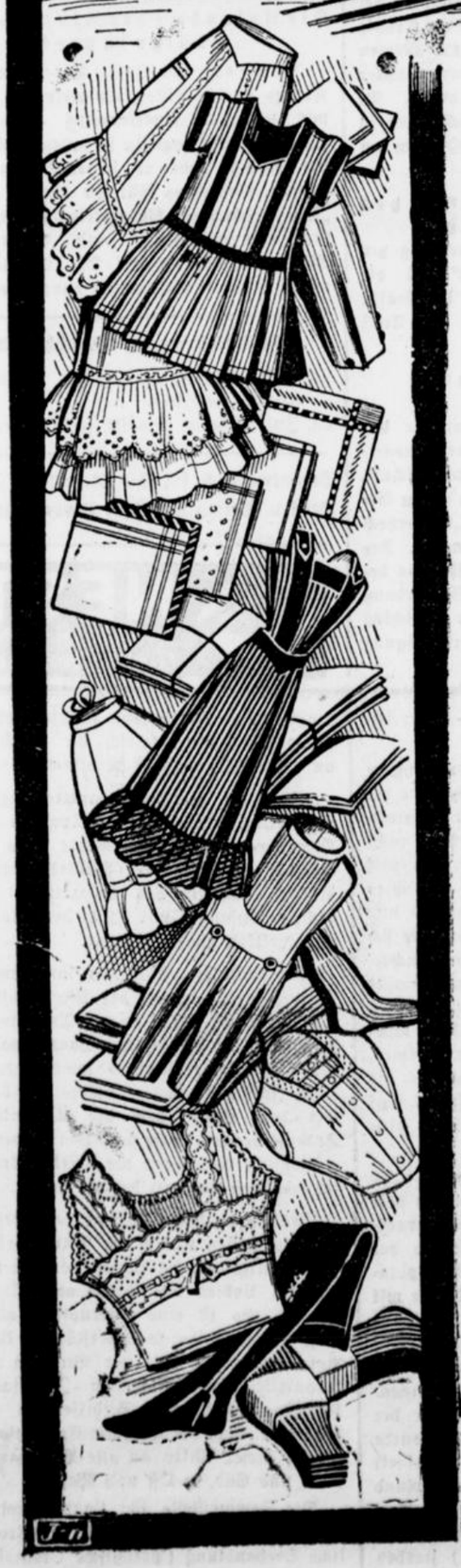
95 ₰ Tage



Beginn:

Samstag, d. 25. Juli,

morgens 8 Uhr.



Ein Höchst-Rekord

der Leistungsfähigkeit!!

Hausfrauen Augen offen!

Nur gute Qualitäten!

Eine
Spargelegenheit I. Ranges

Keine
alltägliche Veranstaltung!

Beachten Sie morgen unsere Extra-Zeitung!

6 Schaufenster sind mit 95 Pfennig-Artikel dekoriert!

Wer zuerst kommt, kann sich das Beste aussuchen.

Einige „sensationelle" Ueberraschungen!

Gebrüder
Stein
Schwerte
Flüsingstr. 31.
Modernes Kaufhaus.

J. n